

5784 | 2024

JÜDISCHES DÜSSELDORF

Nr. 33 | Nissan 5784 | April 2024



GRUSSWORT VON RABBINER CHAIM BARKAHN



Liebe Freunde,
in der Pessach-Haggada treffen wir auf die „vier Söhne“: den Weisen, den Bösen, den Einfältigen und den, der nicht fragen kann. Die vier Söhne repräsentieren vier verschiedene Typen von Juden und die Tora weist uns an, die Überlieferung unserer Vorfahren

und die Geschichte des Auszugs aus Ägypten an jeden einzelnen Sohn gemäß dessen Vorstellungen und Sprache weiterzugeben.

Der Lubavitcher Rebbe fügte hinzu, dass in den vergangenen Generationen ein neuer Typus von Jude entstanden ist, nämlich ein „fünfter Sohn“. Die vier Söhne, vom Weisen bis zum Unwissenden, haben dennoch etwas gemeinsam: Sie versammeln sich, sitzen zusammen am Sedertisch und feiern Pessach. Allerdings hat sich der „fünfte Sohn“ so sehr von der jüdischen Tradition distanziert, dass er nicht einmal das Bedürfnis verspürt, zu kommen und am Seder teilzunehmen. Während das jüdische Volk überall in der Welt den Sederabend feiert, wandert der „fünfte Sohn“ irgendwo auf der Welt umher und interessiert sich überhaupt nicht für den Sederabend und die Tradition seiner Vorfahren.

Die Aufgabe unserer Generation, sagte der Rebbe, besteht darin, den „fünften Sohn“ ausfindig zu machen, diese Juden zu erreichen und sie daran zu erinnern, dass auch sie Söhne des Volkes Israel sind, und sie an den Sedertisch und in den Schoß der jüdischen Tradition zurückzubringen.

Diese Maxime spiegelt perfekt den Führungsstil des Rebbe wider. Er dachte nie in Klassenbegriffen, sondern hatte das gesamte jüdische Volk vor Augen. Wie der erste Hirte des Volkes Israel, Mosche Rabbejnu, der sich auf die Suche nach einem verlorenen Schaf machte, das die Herde verlassen hatte, so war der Rebbe damit beschäftigt, nach den kostbaren jüdischen Seelen zu suchen, die auf ihrem Weg durchs Leben verloren gegangen sind, um sie vor der Bedrohung der Assimilation zu retten.

Der Rebbe lehrte uns, jeden Juden als einen geliebten

Bruder zu betrachten, ohne Unterschied. Selbst diejenigen, die sich scheinbar von den Werten des Judentums distanziert haben, tragen eine kostbare jüdische Seele in sich. Der äußere Staub, der sie bedeckt, sollte uns nicht irritieren. Unter der Außenhülle liegt ein kostbarer Diamant.

Liebe Freunde, gerade in diesen Tagen müssen wir den Glauben an das Kommen des Maschiach stärken, wenn ein Tag nach dem anderen vergeht und wir immer noch nicht gerettet sind. Unsere teuren Brüder und Schwestern sind immer noch in Not und Gefangenschaft (während ich dies schreibe), nun schon mehr als sechs Monate. Diese Problematik kommt in den Worten der maimonidischen Glaubenssätze „Ani ma'amin“ zum Ausdruck, wo es heißt: „... obwohl er [Maschiach] säumt, warte ich jeden Tag, dass er komme.“ Von uns allen ist geistige Arbeit erforderlich, um die Enttäuschung zu überwinden und das Feuer des Glaubens erneut zu stärken.

Aber wir wissen, dass G-tt Sein Versprechen nicht brechen wird. Er versprach unseren Vorfahren, sie aus Ägypten zu erlösen, und Er hielt Sein Versprechen auch nach Ablauf von 210 Jahren in Ägypten. Er wird auch Sein Versprechen halten, uns Maschiach und die endgültige Erlösung zu senden, auch wenn schon fast zweitausend Jahre vergangen sind und Maschiach ben David immer noch nicht gekommen ist.

Gerade durch die jüngsten Ereignisse und insbesondere nach dem Simchat Tora-Massaker und dem darauffolgenden Krieg müssen wir in unseren Herzen die Erwartung der Erlösung stärken. Vor unseren Augen zeigen sich alle Zeichen, die unsere Weisen über die Zeit vor dem Kommen der Erlösung genannt haben. In unseren Ohren hallen die Worte der großen Männer der letzten Generationen wider, und insbesondere die ausdrücklichen Worte des Lubavitcher Rebbe, dass dies die letzten Tage des Exils sind.

Auch die Unruhen, die jetzt völlig unerwartet in der Welt geschehen, lassen das deutliche Gefühl aufkommen, dass hier etwas Großes geschieht. Daher ist dies die Zeit, unsere Erwartung der Erlösung zu stärken und G-tt zu bitten, die Anfangsschwierigkeiten, bevor Maschiach kommt, zu verkürzen und uns noch an diesem Pessach die wahre und vollständige Erlösung durch Maschiach zu bescheren.

Mit besten Wünschen für ein koscheres und fröhliches Pessachfest

Rabbiner Chaim und Dvori Barkahn



„Was mich besonders bei dem JLI Kurs beeindruckt hat, war, wie zutreffend diese Tora-basierten Lehren und Einsichten zur Förderung gesunder zwischenmenschlicher Beziehungen sind...“

LAURA E. MARSHAK, PH.D.
Diplom-Psychologin, Professorin,
Beratungsabteilung der Indiana University



„Ich betrachte diesen Kurs als Die Sieben Gewohnheiten Hocheffektiver Juden. Er bietet einen jüdischen Fahrplan auf der Suche nach dem Weg zur psychischen Gesundheit.“

STEVEN E. ROTHKE, PH.D.
Klinischer Psychologe, Northbrook, IL; Klinischer
Professor, Northwestern University Medical School



„Ich habe den Kurs sehr genossen; die Zeit verging wie im Flug. Der Vortragende hat eine ausgezeichnete Arbeit geleistet, den Inhalt leicht verständlich rüberzubringen und die Erklärungen waren sehr hilfreich. Der Kurs ist genau das, was ich wollte und erwartet habe. Zusammenfassend kann ich sagen, dieser Kurs hat meine Erwartungen übertroffen. Ich danke Ihnen.“

ARTHUR J. COHEN, ESQ.
Vizepräsident der operativen Geschäfts &
Rechtsabteilung, Concorde, Inc., Philadelphia, PA



Wo:
Chabad-Zentrum,
Bankstr. 71, 40476 Düsseldorf

Wann:
sechs Treffen ab dem 8. Mai 2024, jeden Mittwoch von 19.30 bis 21.00 Uhr.

Teilnahmegebühren:
40 €, Begleitbuch inbegriffen

Anmeldung unter: www.chabad-duesseldorf.de

Ein *aha!* Augenblick in jeder Lektion.

Das Leben kann wie eine Tretmühle sein — wir absolvieren den täglichen Trott, ohne uns jemals zu fragen, warum und ohne zu suchen, was uns wirklich wichtig ist. Dieser Kurs, vorbereitet vom Autor des Bestsellers, „Zu einem sinnvollen Leben“, ist fest entschlossen, dies zu ändern. Hier werden Sie Rezepte, Tipps und Techniken finden, die Ihnen nicht nur helfen, Ihre wahre Bedeutung zu entdecken, sondern diese auch zu einem Arbeitsplatz, bis hin zu persönlichen Krisen und der Lehre, die darin liegt, wird Ihnen dieser Kurs helfen, das Leben als das geheimnisvolle, herausfordernde und zufriedenstellende Wunder zu erkennen, das es wirklich ist. Lektion eins: Entdecken Sie Ihr persönliches Leitbild. Kein Unternehmen für ein sinnvolles Leben zu finden - warum bin ich hier, warum zähle ich und wie kann ich das alles durch meine Denkens- und Verhaltensmuster und durch meine Gefühle verstehen. Lektion zwei: Ehe, Liebe und Intimität. Wie kann ich meine Beziehung so reich und tief wie möglich gestalten? Wir werden die geistigen Faktoren, die eine Beziehung zu mehr als der Summe ihrer Teile macht, erkunden - mit einer Leidenschaft, die ewig ist, zielstrebig, komfortabel und die unsere jüdischen Werte und Haltungen wirklich widerspiegelt. Lektion drei: Heim und Familie. Ein Heim gründen — das sind wichtige Quellen für alle Beteiligten. Doch die Bedeutung ist uns nicht immer klar. Wir werden also lernen, wie wir diese Quellen für alle die Jahre hinweg nähren, verfeinern und stärken können. Lektion vier: Arbeit, Wohltätigkeit und Reichtum. Wir alle müssen unseren Lebensunterhalt verdienen, aber das bedeutet nicht, dass wir in der täglichen Tretmühle jegliches Lebensgefühl aufgeben müssen. Wir werden alle Aspekte der Zufriedenheit am Arbeitsplatz erkunden, versuchen, Geld in die richtige Perspektive zu bringen und Materialismus davon abzuhalten, unsere g'ttgegebene geistige Natur zu übermächtigen. Lektion fünf: Schmerz, Verlust und Angst. Schmerz kann jederzeit in unser Leben eindringen und uns vor die Frage stellen: „Was bedeutet das alles?“. Wir werden versuchen, Wege zu finden

Hören Sie auf zu lesen. Besuchen Sie den Kurs.



ZU EINEM SINNVOLLEN LEBEN
Eine gewissenserforschende Reise für alle

HERAUSGEBER:
Chabad Lubavitch
Düsseldorf
Bankstr. 71
40476 Düsseldorf Germany



Phone +49 - 211-420 9693
Fax +49 - 211-514 4190
Internet: www.chabad-duesseldorf.de
Email: info@chabad-duesseldorf.de
Chabad Düsseldorf
chabad_dusseldorf

REDAKTION:
Rabbiner Levi Yitschak Hefer
Auflage 4.000
Bankverbindung
IBAN: DE 87300501101005441769
BIC: DUSSDEDDXXX

BRIEF DES REBBEN ZU PESSACH



Während in der ersten Nacht des Pessachfestes der Erlösung aus dem ägyptischen Exil gedacht wird, wird am letzten Tag die zukünftige Erlösung gefeiert, die G-tt durch Moschiach herbeiführen wird.

Der Zusammenhang zwischen der ersten und der letzten Erlösung geht auch aus dem Vers hervor:

„Wie in den Tagen, als ihr Ägypten verlassen habt, so werde ich euch [während der letzten Erlösung] Wunder zeigen.“ (Michah 7:15)

Unsere Rabbiner fragen: Warum heißt es in dem Vers: „Wie in den Tagen, als ihr Ägypten verlassen habt“, wenn der Exodus nur an einem Tag stattfand, wie es im Vers heißt: „Gedenkt dieses Tages, an dem ihr Ägypten verlassen habt.“ (Schmot 13:3)

An dem Tag, als die jüdischen Sklaven Ägypten verließen, erlangten sie den Status eines freien Volkes. Dieser Übergang ist jedoch eine fortwährende Erfahrung, die ein ständiges Nachdenken über die Konzepte von Sklaverei und Freiheit erfordert. Die Überlegungen des Menschen müssen sich praktisch auf sein tägliches Verhalten auswirken.

Deshalb ist die spirituelle Erlösung von allen Zwängen und Beschränkungen, die das spirituelle ägyptische Exil ausgemacht haben, ein fortwährender Prozess, ungeachtet der Tatsache, dass der physische Exodus der Juden damals nur einen Tag dauerte.

Dies wird von unseren Weisen ausgedrückt, wenn sie erklären: „In jeder Generation und an jedem Tag ist jeder Mensch verpflichtet, sich so zu sehen, als ob er an diesem Tag aus Ägypten ausgezogen wäre.“

Wenn der Mensch den Auszug aus Ägypten als einen kontinuierlichen Prozess betrachtet, wird er auch täglich sein Verhalten verbessern – wie es sich für einen freien Menschen gehört.

Sowohl die erste als auch die letzte Erlösung beinhalten die Befreiung des gesamten jüdischen Volkes. So wie der Auszug aus Ägypten das gesamte Volk umfasste und das Ergebnis des gemeinsamen Dienstes aller Juden war, so wird auch die zukünftige Erlösung alle Juden aus dem Exil befreien, und auch sie wird das Ergebnis unserer gemeinsamen Bemühungen sein.

Diese gemeinsame Befreiung und Anstrengung kamen während des Exodus als Ergebnis der Anstrengung jedes Juden zustande, der sich zuerst von seinem eigenen geistigen Exil befreien musste.

Und so wird es auch bei der endgültigen Befreiung sein: Die Bemühungen jedes einzelnen Juden, sich aus dem geistigen Exil zu befreien, werden zur kollektiven Befreiung aller Juden aus dem endgültigen Exil führen.

Praktisch gesagt bedeutet das Obige, dass jeder einzelne Jude von G-tt mit einer einzigartigen Aufgabe betraut ist, die er, und nur er, zu erfüllen vermag.

Er kann sich nicht darauf verlassen, dass jemand anders für ihn diese Aufgabe erfüllt, denn der Andere hat seine eigene Aufgabe im Leben.

Andererseits muss sich jeder Mensch auch dessen bewusst sein, dass er Teil einer Gesamtheit ist – der jüdischen Nation. Seine Aufgabe ist also nicht nur für ihn selbst, sondern für das gesamte jüdische Volk von entscheidender Bedeutung.

Die Erfüllung der Aufgabe eines Individuums hilft daher dem jüdischen Volk, seine Aufgabe als gemeinsames Ganzes zu erfüllen. Letztlich führt die persönliche Erlösung jedes Juden aus dem geistigen Exil zur gemeinsamen Erlösung aller Juden aus dem endgültigen Exil.

SEMANIM PESSACH 5783 | 2023

Sonntag, den 21.4.24	Suche nach Chametz ab	21.16 Uhr
Montag, den 22.4.24	Erew Pessach - 1. Seder Chametz essen bis Chametz besitzen bis Kerzenzünden - Segenssprüche 2,3 Afikomman soll gegessen werden bis	11.06 Uhr 12.19 Uhr 20.23 Uhr 1.30 Uhr
Dienstag, den 23.4.24	1. Tag Pessach - 2. Seder Kerzenzünden* - Segenssprüche 2,3	nach 21.38 Uhr
Mittwoch, den 24.4.24	2. Tag Pessach Feiertag-Ausgang	21.40 Uhr
Donnerstag, den 25.4.24	3. Tag Pessach Chol Hamoed	
Freitag, den 26.4.24	4. Tag Pessach Chol Hamoed Kerzenzünden - Segensspruch 1	20.30 Uhr
Samstag, den 27.4.24	5. Tag Pessach Schabbat Chol Hamoed Schabbat-Ausgang	21.46 Uhr
Sonntag, den 28.4.24	6. Tag Pessach Chol Hamoed Kerzenzünden - Segensspruch 2	20.33 Uhr
Montag, den 29.4.24	7. Tag Pessach Kerzenzünden* - Segensspruch 2	nach 21.50 Uhr
Dienstag, den 30.4.24	8. Tag Pessach Pessach-Ausgang	21.52 Uhr

SEGENSSPRÜCHE FÜR DAS KERZENZÜNDEN

1. Baruch ata Ado-naj, Elohenu Melech Haolam, ascher kideschanu bemitzwotaw, weziwanu lehadlik ner schel Schabbat Kodesch.
2. Baruch ata Ado-naj, Elohenu Melech Haolam, ascher kideschanu bemitzwotaw, weziwanu lehadlik ner schel Jom Tow.
3. Baruch ata Ado-naj, Elohenu Melech Haolam, Schehechejanu wekimanu Wehigijanu Lisman Ha-se.

* Man darf die Lichter nur an einer bereits bestehenden Flamme anzünden, die schon vor Jom Tow bzw. Schabbat gebrannt hat, z.B. an einem Jahrzeitlicht o.ä.



PESSACH VON A – Z

Ein schneller Überblick über den Ablauf von Pessach



Ein Monat vor Pessach:

- Beginn über Pessach zu lernen und die Gesetze zu studieren
- Beginn des Reinigungsablaufs des Hauses. Systematisch jeden Teil des Hauses inspizieren und von Spuren von Chametz reinigen. Auf der Hut sein vor Krümeln aller Art, versteckten Schokoladen-Lagern, fermentierten Getränken (fast alle, die mit Getreide hergestellt werden) etc. Eine Liste aller Räume des Hauses erstellen und jeden abhaken, nachdem er gesäubert worden ist.
- Die Vorschriften des Hauses zur Vor-Pessachzeit durchsetzen: Kein Essen darf die Küche verlassen. Nach dem Essen muss die Kleidung abgebürstet und die Hände sorgfältig gewaschen werden.
- Einen besonderen Ort für die Lagerung des Chametz einrichten, das während Pessach verkauft wird (siehe nächster Artikel). Dies kann ein Schrank, ein Küchenschrank oder ein Raum im Keller sein – solange dieser Ort abschließbar ist und während des Pessachfestes von Ihnen nicht betreten werden kann.
- Den Verkauf des Chametz arrangieren. Füllen Sie ein Formular aus und bringen Sie es zu Ihrem Rabbiner, um ihm die Aufgabe des Verkaufs Ihres Chametz zu übertragen (Sie können Ihr Chametz auch online verkaufen).
- Kaufen Sie die Pessach-Notwendigkeiten: Kaufen Sie Ihre Matza und Ihren Wein im Voraus und lagern Sie diese an einem Ort, der sicher vor jedem Kontakt mit Chametz ist.
- Falls Sie keinen Seder zuhause machen, melden Sie sich bei Ihrem örtlichen Chabad-Zentrum an!

Wenige Tage vor Pessach:

- Beginnen Sie mit den Arbeiten, um Ihre Küche „koscher für Pessach“ zu machen. Verstauen Sie alle Utensilien, die das Jahr über verwendet wurden und verschließen oder versiegeln Sie jene Schränke. Packen Sie alle Speisen weg, die nicht kosher für Pessach sind und versiegeln Sie jene Schränke. Sobald Ihre Küche komplett gereinigt ist, können Sie mit dem besonderen Prozedere für das Kaschern der Küche und Geräte für Pessach beginnen. (Jetzt, wo Ihre Küche sauber ist und sämtliche Nahrung, die nicht kosher für Pessach ist, verstaut wurde, können Sie dort nur noch Speisen zubereiten und essen, die kosher für Pessach sind. Sollten Sie noch nicht bereit sein, nur Nahrung zu essen, die kosher für Pessach sind, können Sie zubereitete Speisen kaufen und diese außerhalb des Hauses essen bzw. an einem Ort, der über die Dauer der Feiertage „verkauft“ wird.)
- Stellen Sie Ihr Pessachinventar bereit. Nehmen Sie all das besondere Pessachgeschirr oder Silber, von wo es gelagert wurde. Polieren Sie das Silber. Stellen Sie sicher, dass Sie Haggadot für den Seder haben.



- Machen Sie Ihre Pessach-Einkäufe. Kaufen Sie die Zutaten für den Seder sowie überhaupt Speisen für Pessach. Lagern Sie diese im frisch gereinigten Kühlschrank und in sauberen Schränken – selbstverständlich sind diese frei von jeglichen Speisen, die nicht kosher für Pessach sind. Sie können nun beginnen, in Ihrer für Pessach koscheren Küche für die Feiertage zu kochen.

- Stellen Sie sicher, dass Ihre Feiertagskleidung und -schuhe bereit, gebügelt und poliert sind. Gönnen Sie sich etwas Neues – ein Outfit, Schuhe oder auch nur eine Krawatte.

24 Stunden vor Pessach – Sonntag, den 21.4.24:

- Führen Sie die rituelle Suche nach Chametz durch. Nehmen Sie eine Kerze, einen Löffel und eine Feder und durchsuchen Sie Ihr Haus nach übrigem oder vergessenem Chametz.

Erew Pessach – Montag, den 22.4.24



- Wenn Sie ein erstgeborener Sohn sind bzw. der Vater eines erstgeborenen Sohnes, der noch nicht das Alter der Bar Mitzwa erreicht hat, nehmen Sie an einem Sijum oder anderen Mitzwafest teil, um das „Fasten der Erstgeborenen“ zu absolvieren.
- Die letzte Möglichkeit, Chametz zu essen, ist um 11.06 Uhr (immer ca. zwei Stunden vor Mittag). Danach wird bis nach dem Ende des Festes kein Chametz mehr gegessen. Das Chametz muss bis 12.19 Uhr verbrannt werden. (Zu dieser Zeit sollten alle Schränke und Bereiche, in denen sich Chametz befindet, versiegelt sein.)
- Verbrennen Sie all das übrige Chametz, das nicht verkauft wurde; inklusive dessen, was am Sonntag bei der Suche nach Chametz gefunden wurde. Rezitieren Sie die „Nichtigkeitserklärung“, bei der jeglicher Besitzanspruch über alles Chametz, das sich noch in Ihrem Besitz befinden könnte, für nichtig erklärt wird.

Nachmittag von Erew Pessach:

- Bereiten Sie den Seder vor. Bereiten Sie die Artikel für den Seder-Teller vor, decken Sie den Tisch und erledigen Sie die letzten Dinge für das Seder-Mahl.
- Rezitieren Sie die „Ordnung des Pessachopfers“, bei der man sich an das Korban Pessach, das zu dieser Zeit im Tempel dargebracht wurde, erinnert und es wieder aufleben lässt.
- Entzünden Sie die Feiertagskerzen, um den Feiertag einzubringen. Sollten Sie keine beständige Lichtquelle haben (wie eine Zündgasflamme), entzünden Sie eine 24-Stunden-Kerze – von der Sie am folgenden Abend die Feiertagskerzen entzünden können.

Erster Pessachabend:

- Besuchen Sie den Feiertags-Abendgottesdienst in der Synagoge, der den besonderen Zusatz des Hallelgebets enthält.
- Halten Sie den ersten Pessachseder. Befolgen Sie die 15 Schritte, rezitieren Sie die Haggada, erzählen und durchleben Sie die Geschichte des Exodus und genießen Sie Matza, Wein und bittere Kräuter. Versichern Sie sich, den Afikoman bis Mitternacht zu essen.

Erster Tag von Pessach, 23.4.24:

- Besuchen Sie den Pessach-Feiertagsgottesdienst (der ein besonders Gebet für Tau enthält) und die Toralesung.

Zweiter Pessachabend, 23.4.24:

- Das Omerzählen beginnt heute Abend.
- Außerhalb Israels beginnt ein zweiter Tag Jom Tow (heiliger Festtag), der grundsätzlich eine Wiederholung des ersten darstellt. Entzünden Sie nach Einbruch der Dunkelheit die Feiertagskerzen von einer bereits existierenden Flamme (da es verboten ist, am Jom Tow eine neue Flamme zu erzeugen). Heute Abend wird der komplette Seder wiederholt (dieses Mal gibt es keine Mitternachtsfrist, Sie können bis zum Morgen durchmachen). Am nächsten Tag ist der zweite Festtag: Gehen Sie zur Synagoge, wo Sie die besonderen Pessachgebete und die Toralesung erleben können.

Mittwochabend, den 24.4.24:

- Wir haben jetzt die vier „Zwischentage“ von Pessach erreicht. Führen Sie die Hawdala durch (Gewürze und Kerze), die den Abschluss der Feiertage markiert. Begehen Sie die Zwischentage mit Matza, kosher für Pessach-Gerichten, Familienausflügen

(im frisch gereinigten Auto) und weiterem Erzählen der Exodusgeschichte. Es ist immer noch Pessach, deswegen essen, besitzen oder beziehen wir keine Freude aus Chametz; allerdings sind die meisten Aktivitäten, die an den ersten beiden und den letzten beiden Tagen verboten sind, erlaubt. Wir fügen unseren Gebeten auch besondere Passagen hinzu: Hallel, Ja'aleh Wejawo und Mussaf.

Freitagabend, den 26.4.24:

- Entzünden Sie vor Sonnenuntergang die Schabbatkerzen und genießen Sie einen entspannten Schabbat mit Pessach-Speisen (das bedeutet natürlich ohne Challa – benutzen Sie stattdessen zwei Matzot).

Samstagabend, den 27.4.24:

- Nach Einbruch der Dunkelheit und dem Erscheinen dreier Sterne am Himmel (konsultieren Sie Ihren jüdischen Kalender für die genaue Uhrzeit) machen Sie Hawdala über Wein, Gewürze und eine Hawdalakerze.

Sonntagabend, den 28.4.24:

- Heute beginnen die letzten beiden Festtage von Pessach. Entzünden Sie zu den gegebenen Zeiten die Kerzen und genießen Sie die festlichen Mahlzeiten am Sonntagabend, Montagmittag, am Montagabend und Dienstagmittag. Es gibt den Brauch, am Sonntagabend wach zu bleiben (die Nacht der Teilung des Schilfmeeres) und die Nacht hindurch Tora zu lernen.

Dienstagmorgen, den 30.4.24:

- Jiskor, das Gedenkgebet für verstorbene Eltern, wird nach der Toralesung während des Morgengebets rezitiert.

Dienstagmittag:

- Während der Tag schwindet, verbringen Sie die letzten Stunden von Pessach mit dem „Maschiach-Mahl“ – einem besonderen Fest zu Ehren der Erlösung. Wir verbrachten acht Tage damit, den Auszug aus Ägypten zu feiern. Jetzt, wo wir Pessach verlassen, beten wir für den Auszug aus unserem gegenwärtigen Exil und einem helleren Morgen.

Dienstagabend:

- Bei Einbruch der Nacht findet das Pessachfest sein Ende. Machen Sie Hawdala über Ihren letzten Becher Wein, der koscher für Pessach ist. Legen Sie das Pessachgeschirr, die Haggadot und alle anderen Pessachartikel zur Seite und schließen Sie diese bis zum nächsten Jahr weg. Dann ...

- Können Sie wieder Chametz essen und trinken – Pizza, Brot und Bier genießen – alles koscher natürlich (stellen Sie nur sicher, dass es nicht Chametz ist, das über Pessach im Besitz eines Juden war). Aber wenn Sie dies tun, vergessen Sie nicht die acht Tage der Freiheit, die Sie gerade genossen haben und erinnern Sie sich das ganze Jahr hindurch – während Sie Ihr gesäuertes Brot genießen – dass Sie noch immer ein bisschen des Matza-Geistes in sich tragen!



INTERVIEW

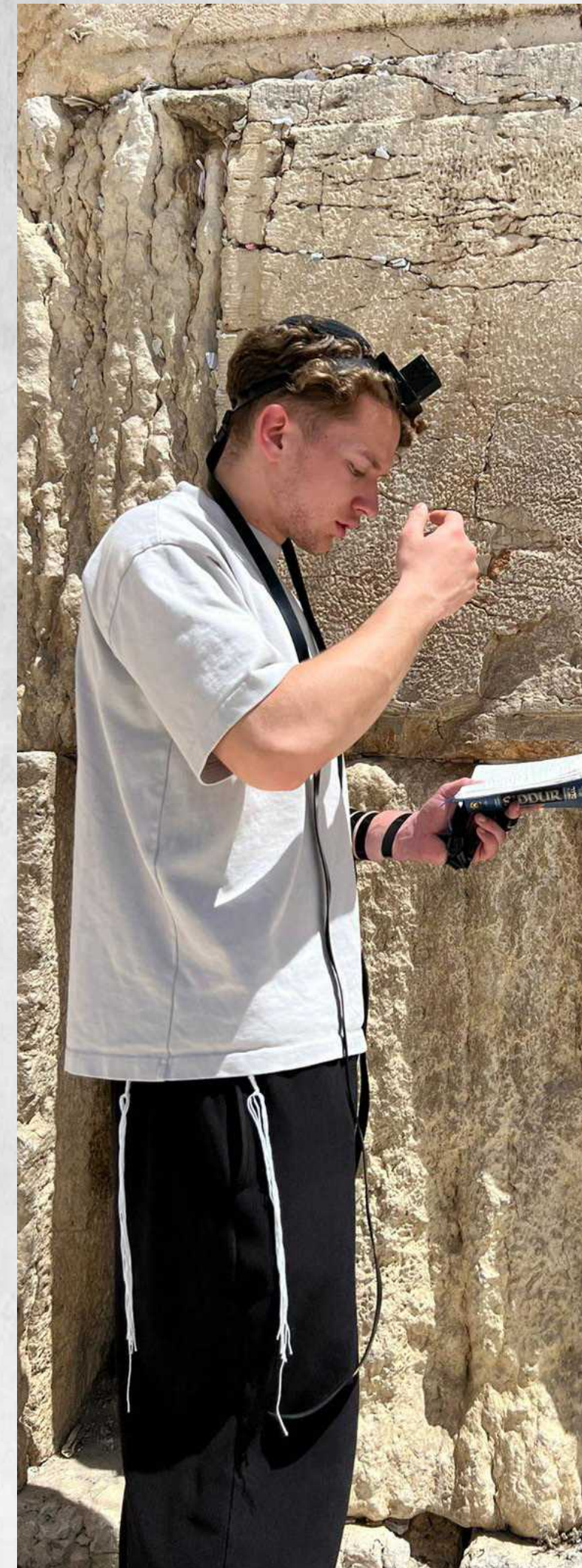
Amichai David (Gregor) Lypka, 20 Jahre alt. Student an der Lauder Business School in Wien

Lieber Amichai David, wenn ich dich anschau, sehe ich, dass du eine Kippa auf dem Kopf hast, und es scheint, dass du sehr mit deiner Religion verbunden bist. Ich weiß, dass du nicht aus einer religiösen Familie stammst und keine jüdische Erziehung zu Hause erhalten hast. Ich würde mich sehr freuen, wenn du mir von deinem Weg zum Judentum erzählen könntest. Aber vielleicht sollten wir mit den Anfängen beginnen. Was kannst du uns über die jüdischen Wurzeln deiner Familie erzählen?

Mein Vater ist kein Jude. Er ist ein gläubiger Mensch, aber er ist orthodoxer Christ. Meine Mutter ist die Tochter einer jüdischen Mutter, aber es ist interessant zu erwähnen, dass auch ihr Vater kein Jude war. Meine Großmutter mütterlicherseits ist also mein jüdischer Ursprung ... Ihre Eltern waren beide Juden. Mein Urgroßvater David wurde in der Ukraine in dem kleinen Shtetl Bobrynez vor dem Ausbruch der kommunistischen Revolution geboren. Er lernte einige Jahre in einem Cheder. Meine Großmutter erinnerte sich zum Beispiel daran, dass ihr Vater die Tora auf Hebräisch lesen konnte. Aber nach dem Ausbruch der Revolution und der Veränderung der jüdischen Lebensweise zog mein Urgroßvater nach Charkiw, der großen Stadt, und betrieb dort jahrelang ein Restaurant. Um seine Kinder vor Verfolgung und Diskriminierung zu schützen, war Religion überhaupt nicht im Haus präsent. Die einzigen Überbleibsel, die ihre jüdische Identität kennzeichneten, war das Bewusstsein, dass sie Juden waren, gelegentliche Verwendung der jiddischen Sprache und das Essen von Matza an Pessach (obwohl keine Erklärung abgegeben wurde, warum sie Matzot aßen). Trotz ihrer geringen jüdischen Kenntnisse war meine Großmutter immer stolz darauf, Jüdin zu sein. Ich erinnere mich zum Beispiel, dass sie oft gefragt wurde, ob sie Ukrainerin sei. Sie antwortete immer stolz: „Nein! Ich bin Jüdin.“

Das bedeutet, dass das letzte Familienmitglied, das eine jüdische Erziehung erhalten hat, vor mehr als 100 Jahren geboren wurde: dein Urgroßvater. Wie bist du zum ersten Mal mit der Welt des Judentums in Berührung gekommen? Was waren deine ersten Erfahrungen?

Als meine Eltern einen Kindergartenplatz für mich suchten, gab es in den umliegenden Kindergärten keinen Platz für mich. Ihnen wurde der Kindergarten der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf empfohlen, da es dort immer einen Platz für ein jüdisches Kind gibt. Und so war es. Ich ging also in einen jüdischen Kindergarten. Ich erinnere mich daran, dass mir schon als kleinem Kind die Feiertagszeremonien und der Empfang des Schabbats sehr gefallen haben und mich sehr ansprachen. Ich war von den jüdischen Traditionen und Geboten begeistert. Ich erinnere mich, dass ich immer versuchte zuzuhören



und zu verstehen, wenn der Rabbiner hin und wieder zu den Kindern im Kindergarten sprach. Natürlich habe ich als kleines Kind nicht viel verstanden, aber es war eine emotionale Verbindung. Ich habe meine Großmutter in dieser Zeit gefragt, warum wir diese Feiertage nicht zu Hause feiern. Sie antwortete mir, dass diese Feiertage tatsächlich unsere sind, aber sie leider nichts darüber weiß, weil ihr nie jemand etwas darüber beigebracht hat. Nach dem Kindergarten ging ich in die jüdische Grundschule, wo ich jüdische Begriffe kennengelernt und Erfahrungen im jüdischen Alltag gemacht habe.

Die emotionale Verbindung eines kleinen Kindes zur jüdischen Religion klingt wunderbar. Wie äußerte sich das später?

Vor meiner Bar Mitzwa habe ich mit Benni Barth (er lebt heute in der Schweiz) gelernt – er war ein wunderbarer Lehrer. Er hat mir beigebracht, die Parascha zu lesen und zusätzlich haben wir über viele Themen im Judentum gesprochen. Durch das Lernen begann das Judentum für mich Gestalt anzunehmen und sank tiefer in mich hinein. Meine Tefillin erhielt ich von Chabad und mein Lehrer Benni sagte mir zu der Zeit einen Satz, der mich sehr ansprach: „Die Bar Mitzwa ist kein festlicher Abschluss des jüdischen Lernens, sondern nur der Anfang eines jüdischen Lebens! Versprich mir, dass du jeden Tag Tefillin legst!“

Die Erfahrung der Bar Mitzwa beeindruckte mich noch lange und danach legte ich noch etwa ein Jahr lang regelmäßig Tefillin. Da ich aber auf ein städtisches Gymnasium ging, trat das Judentum in meinem Alltag immer mehr in den Hintergrund. Leider wurde ich dort auch zum ersten Mal in meinem Leben mit Antisemitismus konfrontiert. Als Teenager lehnte ich mich dann ein wenig auf und gewisse Probleme wühlten vieles in mir auf. Ich überlegte, warum mir alles so schwerfällt. Wo ist G-tt, wenn ich ihn brauche? Einen starken Glauben und Gewissheit über G-tt fühlte ich in jener Zeit nicht und ich begann, das Tefillin-Legen zu vernachlässigen, bis ich schließlich komplett aufhörte. Man kann sagen, dass ich zu diesem Zeitpunkt wirklich distanziert vom Judentum war.

Was hat dich aus dieser Phase herausgebracht? Wie hast du dich dem Judentum wieder genähert?

Da ich glaube, dass uns G-tt auf jedem Schritt im Leben begleitet, kann ich heute sagen, dass es ein himmlischer Bote war, der mich zurückgebracht hat. Eines Tages während der Schulferien kontaktierte mich Zvi Barkahn, der älteste Sohn von Rabbiner Chaim Barkahn, mit dem ich zusammen in der jüdischen Grundschule war. Er wollte sich gern mit mir treffen und wir verabredeten uns in einem Park am Rhein. In der Schule waren wir sehr gute Freunde und ich freute mich, einen alten Freund wiederzusehen und mit ihm in Kindheitserinnerungen zu schwelgen.

Wir trafen uns im Park und genossen unser Gespräch sehr. Doch irgendwann, als echter Chabadnik, fragte



mich Zvi, ob ich an diesem Tag bereits Tefillin gelegt hätte. Ich antwortete ehrlich, dass ich es nicht getan hatte. Ohne zu zögern, zog er Tefillin aus seiner Tasche und legte sie mir mitten im Park. Als er mir die Tefillin anlegte, schämte ich mich vor allen Menschen im Park zutiefst. Nicht so sehr, weil sie mich beim Beten mitten in der Stadt sahen, sondern weil ich mich an das Versprechen erinnerte, das ich meinem Lehrer vor meiner Bar Mitzwa gegeben hatte, täglich Tefillin zu tragen. Ich hatte dieses Versprechen nicht gehalten. Dieses Erlebnis erschütterte mich und langsam kam ich wieder auf den richtigen Weg zurück. Es begann damit, dass Zvi bei jedem seiner Aufenthalte in Düsseldorf mit mir Tora lernte. Gleichzeitig festigte ich die Beziehung zu einem weiteren religiösen Freund, mit dem ich schon im jüdischen Kindergarten befreundet war, Daniel Davidov. Viel habe ich auch von ihm gelernt.

Glaube an G-tt und der Stellenwert der jüdischen Religion in meinem Leben haben mein Wertesystem verändert. Früher dachte ich: „Du lebst nur einmal!“, was mich dazu brachte, allerlei Dummheiten zu machen. Nachdem ich nun schon viel über das Judentum gelernt habe und es in meinen Alltag eingebracht habe, habe ich zwar immer noch dasselbe Motto, aber mit einer ganz anderen Bedeutung: Ich lebe nur einmal und muss daher jeden Moment in meinem Leben mit Bedeutung füllen und optimal ausnutzen.

Ein weiteres tiefgreifendes Erlebnis für mich, das mich zum Judentum zurückgebracht hat, war der Tod meiner jüdischen Großmutter. Während mich frühere Schwierigkeiten zu einer Distanz zum Judentum gebracht hatten, war es der Verlust meiner Großmutter, der mich wieder mit dem Judentum verband. Ich habe viel über meine Großmutter nachgedacht, die stolz darauf war, Jüdin zu sein, aber aufgrund von externen Faktoren keine Gelegenheit gehabt hatte, mehr über ihr Judentum zu lernen. Ich sagte mir, dass ich dies wettmachen will und die Geschichte unserer jüdischen Familie wieder in die richtigen Bahnen lenken muss. Langsam, aber stetig lernte ich immer mehr und bemühte mich, das Gelernte in mein tägliches Leben einzubringen.

Unglaublich! Normalerweise sind es Erwachsene, die sich solche tiefen Gedanken über den Sinn des Lebens

machen. Du warst damals erst ein Junge von 18 Jahren ... Wie haben deine Eltern diese Veränderungen aufgenommen? Was dachten sie dazu?

Meine Mutter war ein wenig über diese Veränderungen besorgt, aber mein Vater war mit dem Prozess, den ich durchging, einverstanden. Wie schon gesagt, ist mein Vater ein gläubiger Mensch und der Glaube an G-tt ist für ihn ein wichtiger Wert. Nachdem meine Eltern sahen, dass es mir ernst war, bemühten sie sich, mich nach besten Kräften zu unterstützen. Wenn ich vom Studium in Österreich nach Hause komme, bereitet mir meine Mutter koscheres Essen zu. Ich schätze ihre Bemühungen sehr und kann mich so wirklich zu Hause fühlen. Wenn ich zu Hause bin, bitte ich meine Schwester, vor dem Schabbat Kerzen anzuzünden. Später sitzen wir alle am Tisch und genießen zusammen die Schabbatmahlzeit. Unsere familiäre Dynamik hat davon profitiert, dass wir zusammensitzen, essen und miteinander sprechen. Selbst wenn ich nicht zu Hause bin, kommt es vor, dass sich meine Familie zur Schabbatmahlzeit zusammensetzt ...

Welche Pläne hast du denn für dein berufliches Leben? Studierst du an einer Universität?

Ich habe gute Noten in meinem Abitur erhalten und mich danach an mehreren Universitäten beworben, um Betriebswirtschaft zu studieren. Nachdem ich einige Zusagen erhalten hatte, erzählte mir Rabbiner Barkahn von der Lauder Business School in Wien. Der Abschluss, den man dort erhält, ist international anerkannt und man kann gleichzeitig in einer jüdischen Atmosphäre lernen. Ich wurde dort nach meiner Bewerbung angenommen und genieße nicht nur die Vorlesungen ausgezeichneter Dozenten, sondern auch das jüdische Campusleben. Es gibt jüdische und nichtjüdische Studenten. Auf dem Campus befindet sich eine Synagoge mit einem Chabad-Rabbiner – meinem Rabbi Baruch Sabach – in der Gebete, Tora-Studien und Feiern für die Studenten anlässlich der Feiertage stattfinden.

Was mich neben den jüdischen Aktivitäten auf dem Campus sehr beeinflusst hat, war das jüdische Wien. Als jüdischer Junge aus Düsseldorf hat es mich erstaunt, im Zentrum einer großen Stadt eine jüdische Gemeinde zu sehen, in der Juden stolz in jüdischer Kleidung durch die Straßen gehen. An vielen Ecken sieht man eine Synagoge oder ein koscheres Restaurant und sogar ein großes Schild in der Mitte des Viertels auf Hebräisch: „לשון הרע לא מדבר אליי“ (üble Nachrede spricht mich

nicht an). Die große Auswahl an koscherem Essen und dessen Verfügbarkeit haben mir geholfen, nur koscher zu essen.

Eine weitere besonders bewegende Erfahrung war mein erster vollständig eingehaltener Schabbat. Der Rabbiner unseres Campus sorgte dafür, dass einige Familien die Studenten, die daran interessiert waren, am Wochenende zu sich nach Hause einluden. Ich wurde von einer Familie eingeladen, deren Familienvater ein erfolgreicher Geschäftsmann ist. Wir feierten dort den Schabbat, das Essen war köstlich und die Stimmung sehr fröhlich. Was mich besonders berührte, war die Tatsache, dass der Familienvater, der ein vielbeschäftigter und sehr angesehener Geschäftsmann ist, gleichzeitig fromm ist und nicht am Schabbat arbeitet. Bis dahin hatte ich geglaubt, dass jemand, der den Schabbat einhält, in einer anderen Welt als wir lebt. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass Schabbat und geschäftlicher Erfolg miteinander vereinbar sind. Das hat mich dazu gebracht, meine Auffassung zu ändern und ich begann damit, den Schabbat zu halten.

Der nächste bedeutende Schritt nach dem Halten des Schabbats und der Einhaltung der Koscher-Vorschriften war die Brit Mila. Meine Eltern hatten mich als Baby nicht beschneiden lassen und ich wollte es jetzt selbst durchführen lassen. Ich konsultierte meinen Rabbiner, der wollte, dass die Dinge mit Bedacht und geordnet durchgeführt werden, damit ich keine überstürzten Entscheidungen treffe, die ich später bereue. Wir vereinbarten einen Termin für die Beschneidung einige Monate später. An diesem Tag fand kein Unterricht statt und wir achteten darauf, dass er nicht in Prüfungszeiten fiel, um die Erfahrung so angenehm wie möglich zu gestalten. Am Tag der Beschneidung war ich überrascht zu entdecken (ich hatte bei der Terminfestsetzung nicht darauf geachtet), dass an diesem Tag die Jahrzeit meiner Großmutter war! Es fühlte sich an, als ob sich ein Kreis schließe. Meine jüdische Großmutter wird Zeugin der Beschneidung ihres Enkels am Jahrestag ihres Todes. Es gibt eine jüdische Fortsetzung! Ich wählte zwei jüdische Namen: David, nach meinem Urgroßvater mütterlicherseits, und Amichai, dessen Bedeutung „Mein Volk lebt“ ist! Ich wollte mit diesen Namen den Gedanken ausdrücken, dass das Volk Israel trotz aller äußeren Schwierigkeiten weiterlebt und dass mehr als 100 Jahre, nachdem ein jüdisches Kind in einem kleinen Shtetl in der Ukraine den Namen David bei seiner Beschneidung erhielt, ich diesen Namen mit Stolz trage und ihn weitergeben werde!





WARUM BRAUCHE ICH EINEN „JÜDISCHEN NAMEN“?

Ein jüdischer Name ist ein Grundpfeiler jüdischer Identität. Unsere Weisen sagen uns, dass die Kinder Israels eine eigenständige Einheit in Ägypten blieben, obwohl sie mehr als zwei Jahrhunderte des Exils und der Sklaverei erlebt und sich fast an die heidnische Gesellschaft Ägyptens assimiliert hatten. Sie hatten nämlich ihre hebräischen Namen, ihre Sprache und ihre Kleidung beibehalten und so ihre wundersame Erlösung verdient.

Auf einer tieferen Ebene lehrt das Sefer Bereschit, dass G-tt die Welt mit „Sprache“ erschuf („Und G-tt sprach: ‚Es werde Licht!‘, und es ward Licht.“ usw.). In der Kabbala wird erklärt, dass die 22 heiligen Buchstaben des hebräischen Alphabets die spirituellen „Bausteine“ der gesamten geschaffenen Realität sind und dass der Name einer Sache in der heiligen Sprache die Kombination der heiligen Buchstaben darstellt, die ihre besonderen Eigenschaften und Zweck und Rolle widerspiegeln, für die sie geschaffen wurden.

Ihr hebräischer Name ist Ihr spirituelles Rufzeichen und verkörpert Ihre einzigartigen Charaktereigenschaften und von G-tt gegebenen Gaben. Idealerweise sollten Sie ihn tagtäglich benutzen, nicht nur, wenn Sie zur Tora aufgerufen werden oder wenn Gebete für Sie gesprochen werden. Ihr hebräischer Name funktioniert wie eine Leitung, die spirituelle Energie von G-tt in Ihre Seele und Ihren Körper leitet. Deshalb, so sagen die chassidischen Meister, wird eine bewusstlose Person oft reagieren und wiederbelebt werden, wenn ihr

Name gerufen wird. Nach jüdischem Brauch wird einer schwerkranken Person manchmal ein zusätzlicher hebräischer Name gegeben – eine Art spirituelle Bypass-Operation, um frische Energie in den Körper zu leiten. Mit dem Einströmen von Spiritualität erhält der Körper neue Kraft zur Selbstheilung.

Wie gebe/erhalte ich einen hebräischen Namen?

Normalerweise wird Ihnen Ihr hebräischer Name bald nach der Geburt gegeben. Jüdische Jungen erhalten ihren Namen bei ihrer Brit Mila (Beschneidung) und Mädchen bei einer Tora-Lesung kurz nach ihrer Geburt. Der Name wird von den Eltern ausgewählt, die ihr Baby in der Regel nach einem lieben Verstorbenen, meist einem Vorfahren, benennen. Wenn sie niemanden haben, dem sie ein Denkmal setzen wollen, kann es auch sein, dass Ihre Eltern Ihnen einen hebräischen Namen ihrer Wahl gegeben haben. Wie auch immer, unsere Weisen erklären, dass die Wahl eines Namens durch die Eltern eine „kleine Prophezeiung“ darstellt, da der von ihnen gewählte Name mit der angeborenen Natur Ihrer Seele übereinstimmt.

Wenn Ihre Eltern Ihnen keine Brit Mila gegeben oder Sie nicht bei einer Tora-Lesung benannt haben – oder wenn Sie ein Nichtjude sind, der zum Judentum konvertiert – können Sie jeden hebräischen Namen wählen, der zu Ihnen passt. Oft wählen Menschen einen Namen, der phonetisch ähnlich klingt und/oder eine ähnliche Bedeutung hat wie ihr „gegebener“ Name (z. B. wird Boris zu Baruch oder Vladimir zu Ze'ev).

CHABAD-SCHLICHA IN SDEROT



Der vergangene Simchat Tora-Feiertag am 7. Oktober 2023 war der schwerste Tag für das jüdische Volk seit dem Holocaust. Unschuldige Zivilisten in Schlafanzug und Hausschuhen mussten sich verstecken und in ihrem Schlafzimmer verbarrikadieren, während sie von schwerbewaffneten Terroristen verfolgt wurden, die nur ein Ziel hatten: so viele Juden wie möglich zu töten. Es wird noch viele Berichte über die Ereignisse dieses Tages geben, über die Grausamkeiten und Verluste, aber wir haben uns entschlossen, in dieser Zeitung über die Helden zu sprechen, die das Trauma um sie herum erlebten und Stärke zeigten, die sich entschieden, so vielen Menschen wie möglich zu helfen.

Mushka Pizem, Chabad-Schlicha in Sderot, der Stadt, die dem Gaza-Streifen am nächsten liegt, und Mutter von fünf Kindern, erzählt in einem Interview über das Leben unter Anspannung in der Stadt vor dem 7. Oktober. Sie spricht über die Grausamkeiten, die an diesem schrecklichen Tag geschehen sind, und über die besondere Aufgabe, die sie ohne Unterbrechung in dieser von Trauma gekennzeichneten Stadt ausführt. Ein inspirierendes Interview voller Glauben an die Richtigkeit ihres Weges.



Für eine Einwohnerin einer Stadt, die so nah am Gazastreifen liegt, wie war das Leben bei euch bis zum 7. Oktober? Wie sieht das Leben in einer solchen Stadt aus?

Sderot ist nur 800 Meter Luftlinie von Gaza entfernt. Diese Nähe bedeutet, dass wir, wenn eine Rakete aus Gaza auf uns abgefeuert und der Alarm ausgelöst wird, nur noch 12 Sekunden haben, bis die Rakete auf dem Boden einschlägt. Wenn wir den Alarm hören und uns im Haus befinden, haben wir genug Zeit, in den Schutzraum zu gehen. Aber wenn wir draußen sind, ist der einzige anwendbare Schutz vor Raketen, sich auf den Boden zu legen und den Kopf mit den Händen zu bedecken. Wenn ich mit kleinen Kindern draußen bin, lege ich mich einfach auf sie und schütze sie mit meinem Körper. Raketen waren schon lange vor dem 7. Oktober Teil unseres Alltags. Etwa einmal im Monat oder alle zwei Monate, ohne Vorwarnung, wurden Raketen mitten am Tag oder spät in der Nacht auf unsere Stadt abgefeuert, und manchmal entwickelte sich daraus ein mehrere Tage dauernder Konflikt, bei dem wir gezwungen waren, die Stadt zu verlassen. Von einer Kampfrunde zur nächsten gewöhnten wir uns

an das „Tröpfeln“ von Raketen, es wurde Teil unseres Alltags. Um mit der Bedrohung umzugehen, wurden in der ganzen Stadt im Abstand von 200 Metern mobile Schutzräume gebaut – alle öffentlichen Einrichtungen der Stadt waren geschützt, sogar die Spielplätze.

Wie gehen deine Kinder und du mit solchen Bedrohungen um? Wie gehen die Menschen in der Stadt damit um?

Als Mutter versuche ich so gut wie möglich, es zu vermeiden, die Kinder in Angst zu versetzen oder ihnen Furcht einzuflößen. Selbst wenn wir in den Schutzraum gehen müssen, bemühe ich mich, die Atmosphäre so ruhig wie möglich zu erhalten. Ich erinnere mich zum Beispiel an eine Situation, in der um 2 Uhr morgens ein Alarm ertönte, es war kurz nach der Geburt meines Babys und ich hatte ein kleines einmonatiges Baby auf dem Arm. Wie gesagt, haben wir nur wenige Sekunden bis zum Betreten des Schutzraums und ich musste mich entscheiden, welches meiner Kinder ich schnappe und mit mir in den Schutzraum nehme, da ich offensichtlich nicht alle mitnehmen konnte. Ich konnte nicht rennen, weil ich befürchtete, dass die Kinder mit mir fallen

würden, und am Ende schafften wir es nicht rechtzeitig in den Schutzraum, bevor die Rakete fiel ...

In der Stadt selbst fielen im Laufe der Jahre über 20.000 Raketen und es ist einfach ein großes Wunder, dass die Stadt nicht zerstört wurde. Trotz allem wächst die Stadt und entwickelt sich, es kommen immer mehr Menschen, um hier zu wohnen. Ich kann es nicht erklären, es ist einfach ein Wunder.

Jetzt kommen wir zum 7. Oktober, diesem furchtbaren Tag. Wo wart ihr? Wie habt ihr überlebt?

In der Nacht zuvor feierten wir den fröhlichen Simchat Tora-Feiertag im Chabad-Haus. Es gab eine große Festmahlzeit und 200 Personen nahmen daran teil. Danach tanzten wir stundenlang mit der Tora, bis nach 2 Uhr morgens.

Um 6.27 Uhr wurden wir vom Alarm geweckt und es gab eine besonders hohe Anzahl von Raketen, die auf die Stadt fielen. Als der Alarm losging, wollte mein Mann, der an Notfallsituationen in der Stadt gewöhnt ist, das Haus verlassen und das Chabad-Haus öffnen – wie bereits erwähnt, ist das Chabad-Haus immer geöffnet – aber dann klingelte das Telefon ... Zuerst antworteten wir nicht, weil wir an Feiertagen natürlich nicht ans Telefon gehen, aber nach acht Anrufen verstanden wir, dass es sich um eine Notfallsituation handelte, und wir nahmen den Anruf entgegen. Mein Schwager war am Apparat und informierte uns, dass Terroristen in die Stadt eingedrungen waren und es unter keinen Umständen erlaubt sei, das Haus zu verlassen. Wir konnten ihm kaum glauben, denn ein solches Szenario war uns noch nie in den Sinn gekommen. Wir waren an Raketenangriffe gewöhnt, aber wir konnten nicht glauben, dass Terroristen es schaffen würden, den Grenzzaun zu durchbrechen, eine Barriere, zu dessen Sicherung Millionen Dollar investiert worden waren. Wie auch immer, wir gingen für viele Stunden in den Schutzraum.



Teilweise war der Raum dunkel, weil es Stromausfälle gab, und so verbrachten wir angespannte Stunden, ohne zu wissen, was um uns herum vorging. Zeitgleich rief mein Mann alle an, die er kannte, um sie zu warnen, nicht das Haus zu verlassen, da viele religiöse Menschen nicht über die Vorfälle informiert waren und zum Feiertagsgebet in die Synagoge gehen wollten. Erst am Sonntagnachmittag, nach anderthalb Tagen, als der Alarm und die Raketenangriffe etwas nachließen, stiegen wir ins Auto, duckten uns und verließen die Stadt. Außerhalb der Stadt versteckten sich hier und da Terroristen, und wir sahen selbst, wie Soldaten zwei Terroristen festnahmen, und so gelang es uns glücklicherweise, die Stadt zu verlassen. Wir bekamen eine Wohnung in Jerusalem und ich blieb mit den Kindern dort, aber mein Mann kehrte sofort nach Sderot zurück, um so viel Hilfe wie möglich zu leisten. Nach der Tragödie war die Bestattung der Opfer die dringlichste Aufgabe. An verschiedenen Stellen in der Stadt waren noch immer Leichen verstreut und es war dringend, sie nach jüdischem Brauch zu begraben. Da es in der Stadt fast keine Einwohner gab, war es schwierig, einen Minjan zu finden, der an den Beerdigungen teilnehmen konnte. Aber mein Mann bemühte sich sehr, einen Minjan zu organisieren und den Verstorbenen den letzten Respekt zu erweisen.

Dein Ehemann kehrte in die Stadt zurück. Was hat er dort gemacht? Wie funktioniert ein Chabad-Haus nach einer solchen Tragödie?

Es dauerte einige Tage, bis man es geschafft hat, die Einwohner der Stadt zu evakuieren. Während dieser Zeit herrschte in der Stadt Ausnahmezustand und alle Geschäfte waren geschlossen. Es mussten Medikamente für Senioren, Windeln, Babynahrung sowie allgemeine Hygieneprodukte besorgt werden. Spenden aus der ganzen Welt erreichten das Chabad-Haus in Sderot, das dafür sorgte, dass die benötigten Produkte diejenigen erreichten, die sie brauchten. Während dieser Zeit blieb ich mit unseren Kindern in Jerusalem, aber mein Mann war in Sderot, um den Betrieb des Chabad-Hauses Tag und Nacht fortzusetzen. Nachdem die Einwohner die Stadt verlassen hatten, kamen Tausende Soldaten in die Stadt, um sich auf den Einmarsch in den Gazastreifen vorzubereiten und auch, um die Stadt von den verbliebenen und versteckten Terroristen zu säubern. Es dauerte einen Monat, die Stadt zu säubern und dem letzten versteckten Terroristen auf die Spur zu kommen! Am Morgen des 7. Oktober waren 8 vollbesetzte Pickup Trucks mit 100 bewaffneten Terroristen in unsere Stadt eingedrungen. Nach der Tragödie wurden in ihren Taschen Karten und Listen öffentlicher Gebäude der Stadt gefunden, wie Synagogen und Geschäftszentren, ein Beweis dafür, dass sie ein großes Massaker geplant hatten. Um Kontrolle über die Stadt zu erlangen, versuchten die Terroristen, die Polizeistation zu übernehmen, wo die Polizisten einen heldenhaften Kampf mit ihnen führten, der viele Stunden dauerte; dabei wurden viele Polizisten getötet. Die Polizeistation zog die meisten Terroristen an und so entging die Stadt einem grausamen Massaker.



Wie bereits erwähnt, waren kurz darauf Tausende Soldaten in der Stadt und das Chabad-Haus richtete einen „Supermarkt“ ein, in dem ihnen verschiedene Lebensmittel und kostenlose warme Mahlzeiten angeboten wurden. Neben der Sorge um ihre physischen Bedürfnisse kümmerte sich das Chabad-Haus auch um ihre spirituellen Bedürfnisse: Hunderte Soldaten erhielten Tallitot, Kippot und ähnliches.

In einer Stadt unter Raketenangriffen zu arbeiten, klingt sehr gefährlich. Du hast vorhin von Wundern gesprochen, die in dieser verrückten Realität des Lebens geschehen. Hast du jemals etwas Ähnliches erlebt, wo du oder jemand in deiner Familie mit Gefahr in Berührung kam und ihr durch ein Wunder gerettet wurdet?

Ich kann über meinen Schwiegervater Rabbi Chaim Pizem, dem Leiter des Chabad-Hauses in Sderot, erzählen. In den ersten Tagen des Krieges stand er draußen vor dem Chabad-Haus und wartete auf einen Lastwagen, der Lebensmittel liefern sollte, die den Einwohnern von Sderot gespendet worden waren. Ich erwähnte bereits, dass die Nähe zum Gazastreifen dazu führt, dass ein Raketen-Warnalarm nur Sekunden vor dem Einschlag erfolgt. Manchmal ertönt der Alarm erst, nachdem die Rakete bereits eingeschlagen ist. Mein Schwiegervater stand also draußen, als er plötzlich das Zischen einer Rakete hörte, die aus dem „Iron Dome“-System in der Nähe der Stadt abgefeuert worden war. Er verstand, dass bald eine Rakete landen würde, und eilte ins Chabad-Haus, wo sich zur gleichen Zeit eine Gruppe Soldaten befand. Nach wenigen Sekunden hörten sie eine so laute Explosion, dass es ihnen schien, als ob die Rakete direkt auf sie gefallen wäre. Als mein Schwiegervater danach das Chabad-Haus verließ, entdeckte er, dass die Rakete genau an dem Ort eingeschlagen war, an dem er zuvor neben dem Lastwagen gestanden hatte ...

Ich möchte nur erwähnen, dass eine große Menora vor dem Chabad-Haus in Sderot steht, die aus abgefeuerten Raketen besteht, die im Laufe der Jahre auf die Stadt gefallen sind. Sie versuchen, uns zu töten, aber wir wählen das Leben und leuchten immer weiter.

Hier ist eine wirklich interessante Geschichte, die die Hand G-ttes zeigt und wie jemand, der gerettet werden soll, gerettet wird. In der Nacht des 6. Oktober, als wir im Chabad-Haus Simchat Tora feierten, nahm eine junge Frau aus Tel Aviv an der Veranstaltung teil und trank etwas

mehr Alkohol als gewöhnlich. Im Verlauf des Abends war sie bereits ziemlich betrunken. Als Passanten sahen, dass sie sich nicht zurecht fand und nicht wusste, wo ihre Gastgeber waren, riefen sie die Polizei und die Polizisten brachten sie zur Polizeistation. Die Polizisten wollten sie zum Chabad-Haus bringen, damit man sich dort um sie kümmern konnte, aber es war bereits spät, 3 Uhr morgens, und das Chabad-Haus war verschlossen. Die Polizisten brachten sie zurück zur Polizeistation und es gelang ihnen in der Zwischenzeit, Kontakt mit der Mutter der jungen Frau herzustellen, die sich in der Gegend befand, da sie am Nova-Musikfestival an der Grenze zum Gazastreifen teilnehmen wollte. Als die Mutter über den Zustand ihrer Tochter informiert wurde, gab sie ihre Pläne auf und brachte ihre Tochter zum Ernüchtern zurück nach Hause, nach Tel Aviv. Einige Stunden später, nach 6 Uhr morgens am 7. Oktober, wurde ihnen das große Wunder offenbar, das ihnen widerfahren war: Wäre die Tochter noch zwei Stunden länger auf der Polizeistation in Sderot geblieben, wäre sie zusammen mit den anderen Polizisten von den Terroristen gefangen genommen worden, und natürlich, wenn die Mutter ihre Pläne fortgesetzt und am Nova-Festival teilgenommen hätte, hätte sie in großer Lebensgefahr geschwebt ... Übrigens, die Polizistin, die die junge Frau begleitet hatte, bis ihre Mutter sie abholte, wurde während des Kampfes um die Polizeistation in Sderot getötet. Möge ihr Gedächtnis gesegnet sein.

Vielen Dank für deine Berichte, sie regen auf jeden Fall zum Nachdenken an! Möchtest du zum Abschluss unseren Lesern vielleicht eine Botschaft auf den Weg geben?

Wir sind keine großen Helden, alle Einwohner von Sderot und ich sind normale Menschen wie alle anderen. Aber was uns weitermachen lässt – alle Menschen, die in dieser Stadt seit über 20 Jahren unter Raketenbedrohung leben; wir, die wir den 7. Oktober überstanden haben – ist der Glaube an die Gerechtigkeit des Weges: der Glaube, dass dies unser Land ist, der Glaube, dass G-tt über uns wacht, und der Glaube, dass das Volk Israel – trotz allem – lebt! Was mich persönlich stärkt, ist das Wissen, dass ich auf einer Lebensmission bin – der Mission des Lubavitcher Rebbe – nach Sderot zu gehen, um für jedes jüdische Anliegen da zu sein, von ganzem Herzen für jeden Einzelnen! Diese Aufgabe wird, mit G-ttes Hilfe, bis zur Ankunft des Maschiach fortgesetzt werden!

Challah Bake vor Rosch Haschana



Verteilung von Lekach und Kapparot



Sukkot für Senioren



Sukkot-Schiur für Frauen



Jom Kippur-Ausgang



Sukkotfeier für Familien



Sukkot-Party für junge Erwachsene



Farbrengen zum 9. Kislew mit Rabbiner Pavlovsky



Challah Bake mit jungen Frauen



Farbrengen zum Jud Tet Kislew mit Rabbiner Krishevsky



Frauenabend nach dem 7. Oktober



Kinderprogramm vor Chanuka



Frauenabend vor Chanuka



Anzünden der Chanuka-Kerzen auf dem Grabbeplatz

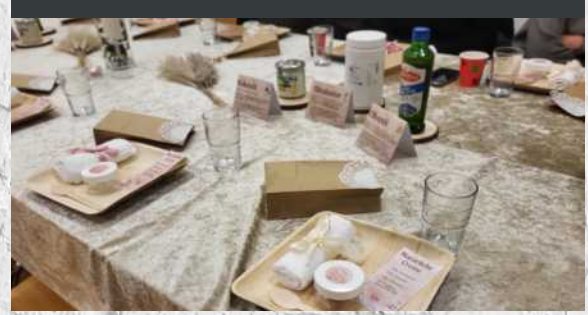




Chanuka-Party für junge Erwachsene



Frauenabend über Liebe und Ehe



Chanukafeier für Senioren



Chanuka-Autoparade



Wintercamp



Vortrag von Rabbiner Zalmen Wishedski über Coaching



Besuch von Lev Leviev, Präsident des Weltkongresses bucharischer Juden



Frauenabend vor Purim



Kinderprogramm vor Purim



Purim-Party für junge Erwachsene



Purimfeier im Hilton Hotel





Tora-Schiurim bei Chabad



Ein Schabbat Zusammen



Reise nach New York zum Rebbe



Ladies' Night in der JGD



PIDJON HABEN

Ein Pidjon HaBen (Auslösung des erstgeborenen Sohnes) ist eine Zeremonie, in der der Vater eines erstgeborenen Sohnes am 30. Tag nach dessen Geburt einem Kohen, einem priesterlichen Nachkommen von Aaron, fünf Silberstücke gibt.

Warum?

Ursprünglich sollten die jüdischen Erstgeborenen den Dienst im Stiftszelt versehen, da sie während der zehnten Plage, die über Ägypten gekommen war, verschont worden waren. Nach der Sünde mit dem goldenen Kalb wurde dieses Privileg auf den Stamm Levi übertragen, der sich nicht an der Sünde beteiligt hatte. Die Leviten hatten sich uneingeschränkt auf die Seite von Mosche Rabbenu gestellt und die Anhänger des goldenen Kalbs bekämpft. Mosche und sein Bruder Aaron gehörten zum Stamm Levi. Aaron wurde zum Kohen Gadol (Hohepriester) bestimmt und seine Söhne zu Kohanim (Priestern), die von dann an im Stiftszelt, und deren Nachkommen später im Tempel, Dienst taten. Die Erstgeborenen wurden jeweils durch einen Leviten ausgetauscht und überzählige Leviten wurden ausgelöst (siehe Sefer Bamidbar, Kap. 3).

Seitdem müssen alle männlichen Juden, die Erstgeborene ihrer Mutter sind, ausgelöst werden. Ausgenommen davon sind Erstgeborene, deren Vater ein Kohen oder Levi ist oder deren mütterlicher Großvater ein Kohen oder Levi ist.

Wann?

Ein Pidjon HaBen soll am 31. Lebenstag des Jungen stattfinden. (Sowohl der Geburtstag als auch der Tag des Pidjon HaBen sind in den 31 Tagen eingeschlossen.) Es ist Brauch, den Pidjon HaBen am Nachmittag des 31. Tages durchzuführen.

Sollte der 31. Tag verstrichen sein und noch kein Pidjon HaBen stattgefunden haben, soll der Vater des Kindes diese Mitzwa so bald wie möglich nachholen.

Sollte der Erstgeborene ins Bar Mitzwa-Alter gekommen sein, ohne einen Pidjon HaBen gehabt zu haben, ist er selbst verpflichtet, sich auszulösen. Es gibt keine Altersgrenze für die Durchführung eines Pidjon HaBen. Selbst ein Hundertjähriger ist noch verpflichtet, sich selbst auszulösen, wenn er keinen Pidjon HaBen gehabt hat.

Wer?

Wie wird ein Erstgeborener von der Tora definiert?

Der Begriff, der in der Tora für Erstgeborene benutzt wird, ist „Öffner des Uterus“. Das bedeutet, dass das erste Kind einer Mutter, wenn es männlich ist, einen Pidjon HaBen braucht, selbst wenn der Vater schon andere Kinder hat.

Wird zuerst eine Tochter geboren, wird ein nachfolgender Sohn nicht ausgelöst.

Sollte die Mutter vor der Geburt ihres Sohnes eine Fehlgeburt (ab 40 Tagen nach der Empfängnis) oder eine Totgeburt erlitten haben, hat ihr Sohn keinen Pidjon HaBen.

Kommt der erstgeborene Sohn durch einen Kaiserschnitt



zur Welt, gibt es keinen Pidjon HaBen, weder für ihn noch für den nächsten Sohn, selbst wenn dieser auf natürlichem Wege zur Welt kam.

Werden Zwillingssöhne geboren, wird nur der Erstgeborene ausgelöst.

Ein erstgeborener Sohn eines Kohens oder eines Levi hat keinen Pidjon HaBen. Auch wenn die Mutter des Erstgeborenen die Tochter eines Kohens oder eines Levi ist, gibt es keinen Pidjon HaBen.

Wie?

Die Hauptteilnehmer bei einem Pidjon HaBen sind der Vater, sein erstgeborener Sohn und ein Kohen. Man lädt Familie und Freunde ein, um diese besondere Mitzwa feierlich zu begehen. Idealerweise gibt es Wein und Fleisch bei dieser Mahlzeit und man versucht, einen Minjan zu haben.

Die Eltern des Babys ziehen sich und ihren Sohn zu Ehren der Mitzwa besonders schön an. Um auszudrücken, wie sehr wir diese Mitzwa schätzen, wird das Baby traditionellerweise mit Schmuck bedeckt und auf ein Silbertablett gelegt.

Nachdem sich die Anwesenden vor der Mahlzeit die Hände gewaschen, den HaMotzi-Segensspruch über das Brot gesagt und davon gegessen haben, bringt der Vater den Erstgeborenen sowie fünf Silberschekel (oder den entsprechenden Betrag) zum Kohen.

Der Vater sagt zum Kohen, dass seine israelitische Frau ihm einen erstgeborenen Sohn geboren hat und der Kohen fragt ihn, ob er lieber seinen Sohn oder die fünf Silbergeldstücke haben will, die der Vater zur Auslösung seines erstgeborenen Sohnes geben muss.

Natürlich antwortet der Vater, dass er seinen Sohn will und dem Kohen die Silberstücke geben wird. Danach sagt er zwei Segenssprüche und gibt dem Kohen das Geld. Der Kohen spricht den Priestersegen über das Baby. Anschließend hebt er einen Becher Wein und sagt die Bracha darüber.

Die festliche Mahlzeit wird fortgesetzt und am Ende der Mahlzeit wird das Tischgebet gesagt.

Anmerkung: Wenn der Vater die Zeremonie aus irgendwelchen Gründen nicht durchführen kann oder kein Jude ist, oder wenn ein erwachsener Erstgeborener sich selbst auslöst, sollte man einen kompetenten Rabbiner konsultieren.

LAG BAOMER

Das Judentum ist mit vielen Feiertagen gesegnet. Es gibt durchschnittlich alle anderthalb Monate einen Feiertag oder einen besonderen Tag, der gefeiert wird. Bereits der böse Haman – der erste in der Bibel erwähnte Antisemit – wettete gegen die Juden, dass sie nicht produktiv seien und dass sie sich ständig von der Arbeit ausruhten und feierten. Wie symbolisch ist die Tatsache, dass die Juden schließlich Haman besiegten, und im Andenken daran ein weiterer Feiertag in den Kalender aufgenommen wurde, nämlich der fröhlichste Feiertag des Jahres – Purim. Viele wissen, warum wir Pessach oder Chanuka feiern, aber wenn es um Lag BaOmer geht, ist das allgemeine Wissen deutlich geringer. Ist es nur ein Tag gegen Frühlingsende, der zum Grillen und für Sportwettkämpfe gedacht ist? Ist es ein Feiertag wie andere Feiertage? Warum zieht Chabad an diesem Tag durch die Straßen?

Um all diese Fragen zu beantworten, finden Sie hier einen Artikel ...

Lag BaOmer ist ein festlicher Tag im jüdischen Kalender, der aus doppeltem Grund gefeiert wird.

Der Talmud berichtet, wie in der Zeit von Sefirat HaOmer (den Tagen zwischen Pessach und Schawuot) eine Plage über die 24.000 Schüler von Rabbi Akiva hereinbrach, weil sie sich nicht mit dem nötigen Respekt voreinander verhielten. Um der Tragödie zu gedenken, werden in dieser Zeit bestimmte Trauerbräuche eingehalten. Am dreiunddreißigsten Tag der Omer-Zählung hörte die Plage unter den Studenten jedoch auf. Die Buchstaben „Lamed“ und „Gimel“ in „Lag“ stehen für die Zahl 33; „Lag BaOmer“ heißt also „der 33. Tag in der Omerzeit“. Die Trauerbräuche werden ausgesetzt und wir feiern diesen Tag als Feiertag.

Lag BaOmer ist auch der Todestag des großen Weisen und Mystikers Rabbi Schimon bar Jochai, der als Autor des Sohar, des grundlegenden Textes der jüdischen Mystik, bekannt ist. Der Sohar berichtet, dass Rabbi Schimon seinen Schülern an seinem Todestag neue und tiefgründige mystische Ideen offenbarte und ihnen befahl, an diesem Tag nicht um ihn zu trauern, sondern sich zu freuen, so wie er sich über die bevorstehende Wiedervereinigung seiner Seele mit G-tt freute.

Bräuche

Lag BaOmer ist ein freudiger Tag, der in den jüdischen Gemeinden der Welt seit jeher gefeiert wird. Schon in der Antike ging man an diesem Tag mit den Schülern auf die Felder, damit sie die Natur genießen konnten, und man spielte verschiedene Spiele mit ihnen. Begründet wurde dieser Brauch damit, dass an diesem Tag – dem Tag, an dem die Plage unter Rabbi Akivas Schülern aufhörte – auch Kinder mitfeiern und an dieser Freude teilhaben sollten. Das Bogenschießen war ein zentrales Motiv dieser Feiern und natürlich gab es dafür jüdische Erklärungen: Zu Lebzeiten Rabbi Schimon bar Jochais war der Regenbogen nicht am Himmel zu sehen. (Der Regenbogen ist ein Zeichen G-ttes, dass Er die Welt trotz unerwünschten Verhaltens der Menschen nicht zerstören wird.) Rabbi Schimon bar Jochai war ein Zaddik, ein rechtschaffener Mann, und die Welt brauchte das Zeichen des Regenbogens dank seiner guten Taten nicht. Ein weiterer Grund für das Spiel des Bogenschießens ist



die Erinnerung an den Krieg des jüdischen Generals Bar Kochba gegen die Römer (Rabbi Akiva, eine zentrale Figur für den Feiertag von Lag BaOmer, war ein begeisterter Anhänger Bar Kochbas).

In Israel versammeln sich heutzutage Zehntausende in dem kleinen Dorf Meron in Obergaliläa, um an der Grabstätte von Rabbi Schimon bar Jochai zu feiern. Die Nacht wird von großen und kleinen Lagerfeuern erhellt und das Singen und Tanzen ist ein beeindruckender Anblick.

Es ist Tradition, am Vorabend von Lag BaOmer Lagerfeuer zu entzünden. Diese erinnern an das unermessliche Licht, das Rabbi Schimon bar Jochai durch seine mystischen Lehren in die Welt brachte. Der Sohar berichtet, dass sein Haus mit Feuer und intensivem Licht erfüllt war, so dass sich die Versammelten Rabbi Schimon nicht nähern oder ihn auch nur ansehen konnten.

Lag BaOmer Parade

In den 1950er Jahren ermutigte der siebte Lubavitcher Rebbe, Rabbi Menachem Mendel Schneerson, jüdische Kinder, sich zu großen Lag BaOmer-Paraden als Zeichen der jüdischen Einheit und des Stolzes zu versammeln. Diese Umzüge, die vor dem Welthauptquartier von Lubavitch in Brooklyn, New York, stattfanden, ziehen seither Tausende von Kindern aus allen Gesellschaftsschichten an.

1980 gab der Rebbe die Anweisung, dass Lag BaOmer-Paraden und Veranstaltungen für Kinder nicht nur in New York, sondern in der ganzen Welt, insbesondere in Israel, stattfinden sollten. Tausende von Kindern nahmen an Dutzenden von Paraden teil, die inzwischen jedes Jahr stattfinden, und bis heute organisiert Chabad jedes Jahr Hunderte von Lag BaOmer-Paraden auf der ganzen Welt.

EINE GESCHICHTE ZUM PESSACHFEST

Es waren einmal zwei Bettler, die zusammen betteln gingen. Ein Bettler war Jude und der andere war Nichtjude. Als der Pessach-Feiertag bevorstand, bot der jüdische Bettler seinem nichtjüdischen Freund an, ihm zu einer Einladung zum Sederabend (der festlichen Mahlzeit am ersten Abend des Pessach-Festes, an dem viele Gebote und Rituale eine große Rolle spielen) zu verhelfen. So würde er zu einer guten Mahlzeit kommen. „Zieh dir einfach ein paar jüdische Kleidungsstücke an und komm mit mir in die Synagoge. Dort nimmt jeder ein paar bedürftige Gäste mit nach Hause zum Sederabend. Du wirst sehen, wie einfach es ist.“

Der nichtjüdische Bettler stimmte erfreut zu. Am ersten Pessachabend gingen sie zur Synagoge und wurden tatsächlich beide jeweils von einer Familie zum Sederabend eingeladen.

Einige Stunden danach trafen sich die beiden Bettler an einer verabredeten Stelle in einem Park. Zum großen Erstaunen des jüdischen Bettlers war sein Freund sehr wütend.

„Was hast du mir angetan?“, schrie er. „Das nennst du eine Mahlzeit? Es war eine Tortur!! Das zahle ich dir heim ...“

„Was willst du damit sagen? Was ist passiert?“, fragte der jüdische Bettler.

„Was ist passiert? Als ob du das nicht wüsstest! Ihr Juden seid verrückt – das ist passiert! Zuerst haben wir ein Glas Wein getrunken. Ich mag zwar Wein, aber auf leeren Magen ... Mir wurde etwas schwindlig, aber ich dachte, dass die Mahlzeit jeden Moment beginnen würde. Es duftete wunderbar aus der Küche. Dann aßen wir etwas Petersilie. Und dann fingen sie an zu reden und zu reden und zu reden. Auf Hebräisch. Die ganze Zeit saß ich da und lächelte, nickte mit dem Kopf,

als ob ich verstehen würde, was gesagt wird – so wie du mich angewiesen hast – aber es drehte sich alles in meinem Kopf von dem Wein und ich war so hungrig.

Der Essensduft trieb mich zur Verzweiflung, aber es wurde kein Essen serviert. Zwei Stunden lang wurde nichts serviert! Es wird nur geredet und geredet. Und dann gab es noch ein Glas Wein – als hätte ich das gebraucht! Wir standen auf, um uns die Hände zu waschen, setzten uns wieder an den Tisch und aßen diese große Waffel namens Matza, die wie Zeitungspapier schmeckt, wobei wir uns links anlehnten (keine Ahnung, warum ...). Ich begann zu würgen und musste mich beinahe übergeben. Und dann gaben sie mir diese Salatblätter, in die ich hineinbiss und sofort Feuer in meinem Mund spürte. Und in meinem Hals! Es war scharfer Meerrettich im Salat! Es gab nichts zu essen außer Salat mit Meerrettich! Ihr spinnt wohl ...

Ich stand auf und ging. Mir reichte es!“

„Ach, ich hätte es dir vorher erklären sollen“, sagte der jüdische Bettler. „So ein Jammer! Nach den bitteren Kräutern gibt es eine wunderbare Mahlzeit. Du hast so lange gelitten und hättest nur noch ein paar Minuten länger aushalten müssen!“

Jüdische Geschichte ist wie ein Sederabend. Unser Appetit wurde mit kleinen triumphalen Momenten angeregt. Aber meistens hatten wir „Brot des Glaubens“, das unser Gaumen nicht wirklich zu schätzen wusste. Und reichliche Portionen von Maror (bitteren Kräutern).

Die Lektion daraus? Zwei Gedanken kommen in den Sinn. Man braucht Geduld, um Jude zu sein. Und nachdem wir schon den Maror geschluckt haben, können wir genauso gut noch eine Minute länger durchhalten und zur Festmahlzeit gelangen ...



MASAL TOW



Familie Scheinmann
zur Geburt ihres Sohnes Ethan Zvi



Familie Baraev
zur Geburt ihres Sohnes Josef David
(und seines Pidjon HaBen)



Familie Schwarzman
zur Geburt ihres Sohnes Levi
(und seines Pidjon HaBen)



Familie Tscherkowski
zur Bat Mitzwa ihrer Tochter Hannah



Familie Davidov
zur Bat Mitzwa ihrer Tochter Shirel



Familie Silbermann
zur Bar Mitzwa ihres Sohnes Lion



Familie Alte
zum Upschernisch ihres Sohnes Noam





Mein Herz ist zerbrochen
und die Tränen fließen,
und ich versuche, meine Worte wiederzufinden
Das Leben ist so zerbrechlich.
Dieser Kontrast zwischen Freude und Trauer,
Leben und Tod einer jungen Frau, so voller Energie,
die plötzlich nicht mehr da ist!!
Einfach nicht zu begreifen!
Wir sind alle zutiefst schockiert und traurig und einfach
fassungslos.
Du warst so lebendig, wie kann es sein, dass du
nicht mehr da bist??? Über dich zu schreiben? Deine
Persönlichkeit beschreiben?
Ich schreibe über dich „war“ und die Tränen beginnen
von Neuem zu fließen.
Wie Königin Esther war Likush.
Eine zerbrechliche, zärtliche Figur, so wunderschön.
Ihre innere Schönheit strahlte nach außen.
Sie hatte ein so großes Herz, sensibel für ihre
Mitmenschen.
Stets begrüßte sie jeden mit einem großen Lächeln,
immer ein gutes Wort für jeden.
Wie Königin Esther war Likush.
Ein Mensch mit festen Prinzipien und Werten
und starkem Glauben an G-tt,
egal wo sie war und was ihre Umgebung ihr sagte.

Sie hat so viel durchgemacht in den letzten Jahren.
Gesandte des Lubavitcher Rebbe in Dnipro,
unglaublich beliebt und erfolgreich in der jüdischen
Erziehung dort, als Co-Direktorin und Lehrerin.
Als der Krieg in der Ukraine begann, nahm sie es auf
sich, mit ihrer Familie nach Düsseldorf zu kommen,
um der hierher geflohenen Jeschiwa willen, in der ihr
Mann als Rabbiner tätig war.
Ich gewann so eine wertvolle Nachbarin und enge
Freundin und Kollegin.
Es fiel ihr nicht leicht, sich an Düsseldorf zu gewöhnen
und sie vermisste Dnipro sehr.
Sie war aber wie Königin Esther,
wenn G-tt sie an einen bestimmten Ort brachte,
wusste sie, dass es einen Grund und Zweck hatte.
Nicht umsonst war sie hierhergekommen!! Es hatte
einen Sinn,
und so wurde sie Teil von Chabad Düsseldorf.
Sie widmete Tage und Nächte, ohne Übertreibung,
ehrenamtlich Frauen- und Kinderevents
mitzugestalten,
Schabbat zu feiern und bei der Koordination der
Camps zu helfen.
Alles immer auf höchstem Niveau,
mit viel Liebe zum Detail,
mit vielen Gedanken, wie man alles inhaltlich und
ansprechend gestalten kann.

Sie wusste, wie man Himmel und Erde verbindet –
einerseits sollte alles schön sein,
aber mit dem Ziel und Zweck,
andere mit Tora und Mitzwot zu verbinden.
So, wie sie selbst war –
elegant und schick, aber doch so bescheiden und edel.
Eine wahre jüdische Prinzessin.
Jede Frau wurde mit einem großen Lächeln liebevoll
von ihr empfangen.
Sie war auch Lehrerin an der YRS, die geliebte
„Hamora Lea“.
Sie brachte den Kindern mit so viel Freude Hebräisch
bei
und war beim ganzen Kollegium so beliebt.
Sie dachte nicht daran, dass sie eventuell nur
vorübergehend in Düsseldorf war.
Wenn sie an einem Ort war, war sie hundertprozentig
dort,
mit Herz und Seele.
All das machte sie als Mama von 4 kleinen Kindern,
deren Ältestes erst 7 Jahre alt ist.
Auch wenn sie immer beschäftigt war,
stand die gute jüdische Erziehung ihrer Kinder für sie
an erster Stelle.
4 wundervolle Kinder
kommen nicht von allein ... ■
Man konnte sehen, wie viel sie in sie investierte.
Mussi, Mendel, Gitty und Dvora
werden dich so sehr vermissen.

Mir bricht das Herz bei dem Gedanken ...
Als die Umstände dazu führten,
in die Ukraine zurückzukehren,
war es keine leichte Entscheidung.
Aber Likush? Wie ein Soldat war sie.
Machte nicht das, was einfach war ...
sondern wie Königin Esther, das was richtig war,
und tat alles, was sie konnte, für das jüdische Volk.
Um ihr Licht weiter leuchten zu lassen.
Plötzlich drehte sich alles um.
Durch eine seltene Komplikation in ihrer
Schwangerschaft
erlitt sie einen Herzinfarkt und verließ diese Welt
im jungen Alter von 28 Jahren.
Likush, du wärst schockiert, dass ich so über dich
schreibe und noch dazu mit einem Foto ...
du warst so bescheiden.
„Warum geschehen solche Unglücke?“, fragen wir uns.
Wie?
Aber wir haben keine Antwort,
G-ttes Wege sind uns verborgen.
Wir wissen aber, dass wir dein Licht hier weiterleuchten
lassen werden.
Unsere liebe Likush, sei weiterhin wie Königin Esther!
Bitte bete bei G-tt für deinen Mann und deine Kinder.
Bete für das ganze jüdische Volk, dass Maschiach
kommt
und all dieses Elend ein Ende nimmt!
Wir haben einfach keine Tränen mehr.



Der Lubavitcher Rebbe schrieb 1978 an eine trauernde Familie:

Während die Seele in den Körper „gekleidet“ ist, kann sie mit dem Körper aktiv an allen Angelegenheiten der Tora und der Mitzwot und an guten Taten teilnehmen, die im täglichen Leben hier auf der Erde praktiziert werden. Da aber all dies mit physischen Handlungen und greifbaren Gegenständen verbunden ist, kann sich die Seele nicht mehr an diesen Aktivitäten beteiligen, wenn sie an ihren himmlischen Aufenthaltsort zurückkehrt, wo sie nur noch die Früchte der Tora und der Mitzwot und der guten Taten genießen kann, die sie während ihres Aufenthalts auf der Erde vollbracht hat. Von nun an ist die Seele von ihren Verwandten und Freunden abhängig, die Mitzwot und gute Taten auch für sie verrichten. Das ist die Quelle wahrer Befriedigung für die Seele und hilft ihr, in noch größere Höhen aufzusteigen.

Welche gute Tat, auch eine noch so kleine, sogar einmalige Mitzwa, machst du in Likushs Andenken?



CAMP GAN ISRAEL



**EIN UNVERGESSLICHER SOMMER
VOLLER SPASS UND ERLEBNISSE!**

29. JULI - 9. AUGUST 2024

Neue, verbesserte Aufteilung,
noch bessere Möglichkeiten für alle!

MINI GAN ISRAEL: 4 JAHRE - VORSCHULKINDER

NEU!

Angebot im Rahmen der Düsseldorfferien!!

Düsseldorfferien

CAMP GAN ISRAEL: VORSCHULKINDER BIS 11 JAHRE

GAN ISRAEL PLUS: 12-16 JAHRE